

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuilier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter
Sittler etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder
75 Pf. pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen
Zeitungspeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Redaktion und Expedition:
A. Dietrich, Stuttgart,
Seufftstraße 30.

Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pf., für Verbands-
angehörige 10 Pf. (Privatanzeigen ist der Betrag in Brief-
marken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Nr. 43.

Stuttgart, Sonnabend den 25. Oktober 1890.

6. Jahrgang.

Zuzug nach Hannover ist so lange fernzuhalten, bis von der Lohnkommission die Beendigung der Bewegung bekannt gegeben wird.

Zur Gewerkschaftskonferenz in Berlin.

In mehreren Nummern unserer Zeitung ist bereits zu der Mitte November in Berlin stattfindenden Konferenz der Gewerkschaftsvertreter Stellung genommen worden, und die Wichtigkeit der Frage: wie organisiren sich die Arbeiter am Besten, um dem Ansturm der vereinigten Unternehmer Widerstand bieten zu können, hat seine Würdigung gefunden. Kollege Wilh. Taute hat auch in Nr. 41 d. Btg. darauf hingewiesen und begründet, daß sich die Konferenz mit der Organisation der Arbeiterinnen nothwendig zu beschäftigen habe. — Auch in mehreren anderen Gewerkschaftsblättern ist die Einberufung dieser Konferenz sympathisch aufgenommen worden, doch hielt sich die Behandlung der Frage nur allgemein, weil von den Einberufern die Aufstellung einer Vorlage bis jetzt unterlassen war. In Nr. 41 der „Metall-Arbeiter-Zeitung“ vom 11. Oktober giebt Herr Segitz nun eine solche, und ist jetzt sämmtlichen Gewerkschaftsblättern die Möglichkeit gegeben, mit den einzelnen Punkten sich näher zu befassen. Herr M. Segitz schreibt: „Ueber die Fragen, welche die Konferenz zu behandeln hat, ist man sich auch ziemlich einig. Es sollen nur Fragen, welche auf die gewerkschaftliche Bewegung Bezug haben, zur Erörterung gelangen. Vor Allem erscheint es nothwendig, eine feste Grundlage für alle Gewerkschaften zu schaffen, gewissermaßen ein Programm zu entwerfen, nach dem alle Organisationen, welche auf gegenseitige Hilfe Anspruch machen, zu operiren haben, um die Bewegung zu einer einheitlichen zu gestalten.“

Folgende Fragen dürften dabei hauptsächlich in Betracht kommen:

- 1) Welche Stellung haben die gewerkschaftlichen Organisationen zu den Unternehmerkoalitionen und deren gesetzwidrigem Vorgehen gegen die organisirten Arbeiter einzunehmen?
- 2) Unter welchen Verhältnissen ist den organisirten Arbeitern Arbeitseinstellung zu empfehlen, wie können unzeitgemäße Streiks verhindert werden?
- 3) In welcher Form können sich die einzelnen Gewerkschaften im Nothfalle gegenseitig finanziell unterstützen?
- 4) Welche Einrichtungen sind den einzelnen Gewerkschaften bezüglich der Wander-Unterstützung, des Arbeits-Nachweises und des Herbergswesens zu empfehlen?
- 5) Wie kann die Agitation planmäßig und erfolgreich betrieben werden?
- 6) Wie sind die Arbeiterinnen zu organisiren?
- 7) Welches ist die geeignetste Form zur gewerkschaftlichen Organisation?

8) Was hat zu geschehen, um die Organisation vor den behördlichen Angriffen sicher zu stellen?

Das sind nach meiner Auffassung die Fragen, womit sich die Konferenz hauptsächlich zu beschäftigen hätte. Selbstverständlich ist nicht ausgeschlossen, daß auch noch andere auf die Organisation bezügliche Fragen diskutiert werden können, wie ja auch die eine oder die andere Frage als überflüssig erscheinen und von der Tagesordnung abgesetzt werden kann.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die gewerkschaftliche Bewegung sich zu einem viel bedeutenderen Machtfaktor entwickeln würde, gelänge es, über vorstehende Fragen eine Einigung zu erzielen, bezw. eine Form zu finden, um Frage 3 zu lösen, ohne mit unserer vielgestaltigen Vereinsgesetzgebung in Konflikt zu kommen.

Es verlohnt sich deshalb wohl der Mühe, schon vor Zusammentritt der Konferenz die Diskussion über die einzelnen Fragen zu eröffnen, um alle Interessenten zum Nachdenken über die Lösung derselben anzuregen.“

Herr Segitz giebt zu den einzelnen Fragen seine persönlichen Ansichten im Anschluß daran bekannt. Wir stimmen dessen Ausführungen in den meisten Punkten zu, und halten zur Frage 1, neben der Unterstützung, resp. Schadloshaltung der Opfer des Unternehmerübermuths durch die Arbeiterorganisationen für nothwendig, daß fortgesetzt durch die Vertreter der Arbeiter in den gesetzgebenden Körperschaften, Reichstag wie Landtage, auf die Messung mit zweierlei Maß hingewiesen und die Verstöße der Unternehmer gegen die §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung so lange aufgedeckt werden, bis sich die Gesetzgebung nicht mehr verschließen kann, regelnd eingzugreifen. Zu diesem Behufe wäre es nothwendig, daß eine Zentralstelle errichtet würde, wohin alle Beschwerden der Betroffenen, Nachweise über schwarze Listen und sonstige Berrußserklärungen u. dgl. zu gelangen hätten, von wo die weiteren Schritte zur Bekannthabung an die gesetzgebenden Körperschaften erfolgen müßten.

Zu Frage 2 sind, behufs Verhütung leichtsinniger Streiks, Zentralorganisationen absolut nothwendig, Lokalorganisationen entschieden zu vermeiden. Nur durch Zentralleitungen können eventuell nothwendige Streiks geregelt, planlose verhindert werden. Daß die Zentralleitungen sich wiederum bestimmten Direktiven unterwerfen müssen, stimmen wir zu. Eine solche Direktive könnte zunächst von der Konferenz aufgestellt und bei einem folgenden Kongreß beschlossen und die im Laufe eines Jahres sich ergebenden nothwendigen Abänderungen bei einzelnen Berufszentralisationen bei von Jahr zu Jahr folgenden Kongressen festgesetzt werden.

Mit derartiger Regelung dieses Punktes würde sich auch Punkt 3, der einer der wichtigsten mit ist, leichter regeln lassen. Es wäre leicht festzustellen, wie die Direktive eingehalten wurde und könnte, bei strikter Einhaltung derselben,

zunächst die Abgabe eines festzustellenden Prozentsatzes nach der Mitgliederzahl der einzelnen Organisationen, und dazu, wenn nöthig, auch noch freiwillige Beiträge als Unterstützung einer im Kampf befindlichen Organisation dienen. Die Abgabe solcher Unterstützungen könnten selbstverständlich nicht von der anderen, als hilfsbedürftig anzusehenden Organisation als zu beanspruchendes Recht, sondern nur als freiwillige Unterstützung angesehen werden. Die unterstützenden Organisationen würden sich aber moralisch verpflichtet fühlen.

Bei Punkt 4 halten wir für gut, die Wanderunterstützung den einzelnen Gewerkschaften als freiwillige Unterstützung, an die der Empfänger kein klagbares Recht hat, zu empfehlen, um die Bestimmungen des preussischen Versicherungsgesetzes nicht gegen sich zu haben. Feste Normen aufzustellen, werden der Konferenz unmöglich sein. Für Arbeitsnachweise sind Branchenabtheilungen, für Herbergen jedoch in jeder Stadt Zentralherbergen für alle Gewerbe zu empfehlen. Für die Arbeitgeber ein Kontrollrecht einzuräumen, sind wir nicht, die Arbeiter müssen sich auf eigene Füße stellen.

Zu Punkt 5 ist eine allgemeine Broschürenliteratur sehr gut, außerdem aber müssen durch Flugblätter und Abgabe von Agitationsexemplaren der jeweiligen Gewerkschaftszeitungen die noch fernstehenden Berufsgenossen herangezogen werden. Daneben ist die mündliche Agitation, die von den einzelnen Zentralleitungen nach Nothwendigkeit und Möglichkeit eingerichtet werden kann, nicht zu unterschätzen.

Der 6. Punkt ist ein äußerst zeitgemäßer und muß entschieden großes Gewicht darauf gelegt werden. Wir stimmen Herrn Segitz vollständig bei, wenn er sagt, daß viel nachzuholen ist und, daß durch Herausgabe passender Broschüren, unter Verständigung sämmtlicher Gewerkschaften, größere Aufklärung mit wenig Risiko gegeben werden kann. Am Besten wäre es auch, wenn wir die Arbeiterinnen direkt in unsere Organisationen aufnehmen könnten; da das aber durch die verschiedenen Vereinsgesetze noch nicht geht, so muß jede Gewerkschaft dahin wirken, daß die Arbeiterinnen ihrer Berufszweige zu organisiren gesucht werden, so daß in nicht allzulanger Zeit die Arbeiterinnen-Organisationen neben den anderen bestehen und bei Forderungen und Vertheidigungskämpfen mit den Arbeiterorganisationen zusammengehen.

Als die geeignetste Form der Organisation (Punkt 7) ist unsererseits die Zentralisation hervorgehoben worden; dieselbe ist aber noch weiter auszubauen, was dadurch geschehen kann, daß sich nicht nur die sich eng berührenden Branchen in eine Organisation begeben, (wie wir es bereits schon seit Gründung unseres Verbandes erstreben, seitens der Portefeuilier aber noch nicht das richtige Verständniß gezeigt wurde,) sondern auch die einem ganzen Gewerbe oder verwandten

Industrien angehörigen und schon festorganisierten Arbeiter in Kartell treten.

So könnten alle Organisationen des graphischen Gewerbes: Buchdrucker, Schriftgießer, Buchbinder, Kthographen, Lithographen, Steindruck u. s. w., bei wichtigen Fragen zusammengehen, wie es bereits schon in Leipzig betreffs des achtstündigen Arbeitstags der Fall, in Chemnitz in Vorbereitung und in anderen Orten geplant ist, und könnte durch engere Beziehungen der Zentralleitungen und planvolles Vorgehen, mit gegenseitiger Ergänzung in den Hilfsmitteln, entschiedenes Gutes geschaffen werden. Die den betreffenden Organisationen nahestehenden Nebenzweige, welche noch nicht organisiert sind, müssen in die schon bestehenden Organisationen eingereiht werden. In der Zusammenstellung der verwandten Berufszweige könnte die Gewerkschaftskonferenz praktisch mitwirken.

In Frage 8 giebt es, so lange nicht, wie bei Frage 1 ausgeführt wurde, eine bestimmte gesetzliche Regelung geschaffen ist, nur den einen Weg, um die Organisationen vor behördlichen Angriffen sicher zu stellen, daß sämtliche Gewerkschaftsorganisationen, als solche, sich im Rahmen ihrer Statuten bewegen, gestützt auf § 152 der deutschen Gewerbeordnung. Wer noch weiter thätig sein will, besonders in Betätigung seiner politischen Ansicht und Ueberzeugung, hat Raum und Gelegenheit außerhalb der Gewerkschaftsorganisation.

Eine „Fachsimpelerei“ oder „Verbandslespielerei“ ist dennoch nicht zu befürchten; dafür sorgt schon jeder aufgeklärte Arbeiter und auch die Arbeiterpresse, einschließend der Gewerkschaftsblätter, daß diese Gefahr nicht eintritt. — Die Auffassung einzelner Behörden und Gerichte, daß, wenn Sozialdemokraten an der Leitung von Gewerkschaftsorganisationen stehen, auch notwendigerweise diese selbst politisch sein müssen, kann sich nicht erhalten und wird immer mehr zusammenschrumpfen müssen; kommen dennoch einzelne Angriffe vor, so sind dieselben bis in die höchsten Instanzen zu verfolgen und eventuell durch die schon oben ins Auge gefaßte und notwendig zu errichtende Zentralstelle an die geeignete Stelle zur Beurteilung zu bringen. Eine vollständige Ignorierung solcher Fälle erscheint uns auf die Dauer ausgeschlossen, denn es muß doch immer mehr mit der öffentlichen Meinung gerechnet werden.

Das unsere Ansicht über die Fragen.

Bewegungsberichte.

Berlin. Der Streit in der Rosenthal'schen Kontobuchfabrik dauert unverändert fort. Zuzug ist fernzubalten. Die Innung will Arbeiten für dieses Geschäft anfertigen und von den Streitenden keine in Arbeit nehmen.

Hannover. Ueber den Stand unserer Bewegung können wir berichten, daß es hier voller Ernst geworden ist und vom 15. Oktober bis heute 24 Kollegen die Arbeit niedergelegt haben. Es sind also demnach 240 Kollegen, denen bis jetzt die Forderungen bewilligt sind, und diese sind größtenteils auf die drei sich am Platz befindlichen Geschäftsbücher-Fabriken, einer größeren Kartonnage-Fabrik, der Firma Schieber Nachfolger, Osterwald, mehrere Druckereien und einigen kleineren Werkstuden zu vertheilen. Nicht bewilligt haben die Kartonnage-Fabrik M. Ernst, in welcher Firma es hauptsächlich die Kollegen selbst sind, welche die Schuld tragen, daß ihre Forderungen nicht zur Durchführung kamen. Die dortigen Kollegen besitzen einfach noch nicht so viel Solidaritätsgefühl, um sich unseren Forderungen anzuschließen; sie sind mit ihren jetzigen geringen Lohnsätzen zufrieden und bedürfen nicht mehr. Ferner haben wir die Firma Hans Wasser-
kamp & Co. zu verzeichnen, bei welcher 3 Kolle-

gen stehen blieben, die Kartonnage-Fabrik Leunms & Sohn, außer Osterwald, der bewilligte, sämtliche Werkstuden der hiesigen Innungsmeister. Es sind also hauptsächlich nur die Herren Innungsmeister, mit denen wir den Kampf um unsere gerechten Forderungen haben.

Leider liegt es auch da wiederum, wie bei der Firma M. Ernst, meistens an den daselbst beschäftigten Kollegen selbst, welche nicht einsehen, wie nötig sie haben, ihre Lage zu verbessern. Auch befinden sich hier am Platze noch Kollegen, welche nichts Eitigeres zu thun hatten, als die frei gewordenen Stellen der Ausständigen zu besetzen; solche Kollegen sehen den Schaden, den sie sich selbst machen, nicht ein, vielleicht werden sie später noch eine andere Ueberzeugung gewinnen(?), vielleicht wenn es schon zu spät ist!

Trotz der Unterstützung, die wir jedem Kollegen in der Höhe von 13 und 18 Mk. gerne bewilligen, wenn er sich unserer Bewegung anschließt, giebt es doch einige, welche nicht zu bewegen sind, die Arbeit niederzulegen, obgleich dieselben nur 13 und 14 Mk. verdienen.

Die Innungsmeister größerer und mittlerer Werkstuden zahlen jetzt in den meisten Fällen für einen brauchbaren Gesellen, (nicht Fabrikarbeiter!) den Minimallohn von 16 Mk. 50 Pf. Hingegen haben selbige schon bewiesen, daß sie sich zur Beherbezahlung von Ueberstunden und Sonntagsarbeit nicht verstehen können, trotzdem sie ihren früheren Gehilfen schon sämtliche Forderungen bis auf die 10stündige Arbeitszeit zugefagt hatten. Diese Herren Innungsmeister haben also jetzt schon wieder ihre Zusagen zurückgenommen; darin kann man sehen, wie es mit den bloßen Versprechungen dieser Herren steht. Der Grund, warum diese Herren Meister ihre Zusagen wieder zurücknahmen, liegt wohl meistens darin, daß die freigewordenen Stellen zum Theil schon wieder besetzt sind, von Kollegen, die eben kein Solidaritätsgefühl besitzen.

Wenn diese Kollegen auch meistens weniger begabte Leute sind, so können sich die Herren Meister doch einige Zeit behelfen. Dazu kommt auch die große Lehrlingszüchtereie, die so sehr vorherrschend ist, so daß hier auf Werkstuden, wo fünf Gehilfen beschäftigt sind, eben so viele Lehrlinge kommen.

Was den Zuzug von auswärts anbelangt, so war derselbe in den letzten 14 Tagen noch sehr stark und haben wir 40 Kollegen bis dato unterstützt und weiter befördert.

Wir möchten also die Herren Kollegen, sowie alle Vereins-Vorstände dringend ersuchen, den Zuzug nach Hannover so viel wie möglich fernzubalten und uns überhaupt in jeder Beziehung an die Hand zu gehen, damit wir doch noch, vielleicht nach kurzer Zeit schon, einen vollständigen Sieg verzeichnen können. Wir hier am Orte werden Alles aufbieten, die arbeitenden Kollegen von der Wichtigkeit der Durchführung unserer Forderungen zu überzeugen und durch freundliches Entgegenkommen sie veranlassen, sich uns noch anzuschließen; gelingt uns dies, dann sind wir unseres vollständigsten Sieges sicher.

Einigen Alerger könnten wir seit unserer Bewegung den Herren Innungsmeistern doch nicht ersparen. Es ist uns gelungen, einige tüchtige Kräfte aus den betreffenden Werkstuden, wo Kollegen angefangen hatten, wieder zu entfernen und zur Weiterreise zu bewegen. Daß wir in solchen Fällen einer Ausbeutung, die man sonst von Kollegen nicht erwarten sollte, anheimfallen, ist eben nicht auszuschließen. Wir bringen aber gerne Opfer und sind, was sehr wesentlich ist, in der Lage, uns noch einige Wochen selbst helfen zu können.

Die arbeitenden Kollegen, die ihre Forderungen bewilligt erhalten haben, zahlen eine freiwillige Unterstützung von 1 Mark, bei einem Verdienst von 18 Mark und darüber, 50 Pfg. bei einem Verdienst von unter 18 Mark.

Am Schluß unseres Berichts bitten wir nochmals dringend, Zuzug fern zu halten!

Die Lohn-Kommission
J. A.: Fr. K.

Korrespondenzen.

Bonn. „Wozu nützen Fachvereine?“ Das hört man heut noch gar oft von indifferenten Menschen. „Es wird ja doch von Euch Fachvereinen nichts Positives erreicht“, plappern gleichgiltige, denkfaule und „zufriedene“ Arbeiter, — wie es leider auch unter uns Buchbindern noch eine große Anzahl giebt. Wird aber durch unausgesetzte Agitation und Aufklärung der Kollegen wirklich etwas zur Bessergestaltung der Arbeitsverhältnisse erreicht, so werden die Errungenschaften gern akzeptiert, jedoch — wenige Ausnahmen ausgenommen — nicht daran gedacht, daß gerade nur das gemeinjamme, einige Vorgehen der Fachvereine diesen Errungenschaften die Wege geebnet und zum Ziele gebracht haben.

Im vorigen Jahre hatte der hiesige Buchbinderfachverein das bekannte Zirkular des Verbandsvorstandes, unsere Forderungen betreffend, den hiesigen Arbeitgebern unterbreitet. Die Antworten der Meister waren jedoch ausweichend, indem wohl die Berechtigung unserer Forderungen anerkannt, jedoch jeder Arbeitgeber es zur Bedingung machte, daß diejenige Firma, welche die Mehrzahl der Buchbindergehilfen beschäftigt, zuerst die Verkürzung der Arbeitszeit durchführe. Daraus wurde aber im vorigen Jahre nichts. Auf erneuertes Vorgehen des Fachvereins in diesem Jahre bequeme sich die Mehrzahl derjenigen Kollegen, welche bei der größten Firma, M. Herschel, beschäftigt sind, durch Zirkular an den Chef der Firma, diesen zur Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde zu bewegen. Dieses Vorgehen wurde mit Erfolg gekrönt. Es besteht seit vorletzten Montag nunmehr eine 11stündige Arbeitszeit. Bisher wurde von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends gearbeitet, eine Stunde Mittagspause abgerechnet. Mit der Gewährung der verkürzten Arbeitszeit seitens der Firma M. Herschel wurde den Kollegen eine neue Geschäftsordnung befohrt, die scharflich lang ist, und manchem Kollegen „ein Schütteln des Kopfes“ abnöthigte. Einem on dit (Gerücht) zufolge soll diese neue Geschäftsordnung eine Abschrift der Geschäftsordnung von G. Fritzsche in Leipzig sein. Nun folgten zwei andere Firmen demselben Beispiele und verkürzten gleichfalls die Arbeitszeit um eine Stunde. Es sind an dieser Neuerung 3 Firmen mit 110 Arbeitern und Arbeiterinnen theilhaftig.

Unsere Kollegen werden die Köpfe schütteln und meinen, ja das ist noch gar nichts, ihr Bonner Kollegen müßt doch noch 11 Stunden arbeiten und Euch den Lohn für die Feiertage abgeben lassen, müßt für 12, 14, höchstens 15 Mk. arbeiten. Gemach, auch dies soll mit der Zeit sich zum Bessern wenden, — kurz zu sagen — nie vergessen wir unsere Schuldbigkeit in dieser Hinsicht zu thun.

Bezeichnend für die hiesigen Zustände ist es, daß die Firma M. Herschel es sich verbat, mit dem Fachverein zu unterhandeln. In diesem Falle jedoch waren es aber gerade Fachvereinsmitglieder, welche zufällig bei dieser Firma beschäftigt, die Forderung an die übrigen Kollegen stellten, und dieselbe der Firma unterbreiteten.

Nun, Kollegen Bonns, der Stein ist im Rollen, sorgt dafür, daß ihr Euch durch Einigkeit noch mehr erringt. Im nächsten Jahre tretet für die 10stündige Arbeitszeit ein, laßt Euch die Feiertage bezahlen und erstrebt einen Minimallohn. Schaart Euch zusammen und findet Euch im Fachverein ein. Seid Ihr dann stark, so findet Ihr den Weg, um eine weitere Etappe zur Besserstellung Eurer wirthschaftlichen Lage zu erklimmen.

Jetzt habt ihr Bonner Kollegen wohl eingesehen, zu was ein Fachverein nütze ist, und was er zu leisten im Stande. Darum, voran Kollegen, erstreitet Euch ein besseres Dasein! W.

Cassel. Am 4. Oktober fand hier unsere erste Fachvereins-Versammlung in der Wilhelmshalle (Holländer-Hof) statt. Eröffnet wurde dieselbe von unserem Vorsitzenden Jul. Bagke. Bevor zur Tagesordnung geschritten wurde, hielt Kollege Bönfack eine kleine Ansprache, worin er den Kollegen vor Augen führte, wie schwer es war, hier einen Fachverein zu gründen, welche Unan-

negmlichsteit wir nicht nur mit den Meistern, sondern auch Schwierigkeiten mit verschiedenen Kollegen gehabt haben; worauf er sämtliche Kollegen ermahnte und aufforderte, treu und fest zum Verein zu halten, daß derselbe auch hier wachse und gute Früchte bringe. Unter anderem gedachte er auch unseres früheren Mitgliedes H. Auell, welcher sich sehr verdient um den Verein gemacht hat, und bedauert, daß derselbe jetzt verhindert ist, unserem Verein anzugehören. Kollege Bönack schloß seine Ansprache mit einem dreifachen Hoch auf das Gedeihen unseres Vereins, welches von sämtlichen Kollegen begeistert aufgenommen wurde.

Der Vorstand des Vereins besteht aus den Kollegen: Julius Laßte 1. Vorsitzender, Gustav Bönack 2. Vorsitzender, Conrad Röder Kassirer, Julius Heyne Schriftführer, August Karste Beisitzer. Es wurden am selben Abend gleichzeitig 4 Kollegen als neue Mitglieder aufgenommen. Unser Verein besteht (trotzdem schon einige Kollegen abgereist und einige ausgetreten sind) aus 20 Mitgliedern; er könnte zwar stärker sein, denn es giebt noch mehrere Kollegen die dem Verein nicht angehören. (Aber was für welche.) So hatten wir z. B. den Fall, daß ein Kollege mit Mühe und Noth zum Verein beigebracht wurde, aber nach 4 Wochen schon kam er wieder um auszutreten, mit dem Grunde, seine Mutter leide es nicht und es sei ihm auch zu viel Geld. Andere sagten, ich brauche keinen Verein, ich komme auch so aus, ich habe was ich brauche, u. s. w. Da kann sich wohl ein Jeder denken, wie schwer es ist, hier einen Verein hoch zu bringen.

Diese Sorte von Kollegen wird wohl auch noch andere Gesinnung bekommen, denn es sind die Meisten auch gerade solche, die es am Äußerlichsten haben, sich einem Fachverein anzuschließen, um die hier noch sehr traurigen Verhältnisse zu bessern.

In der Hoffnung, daß wir noch recht brauchbare Verbandskollegen hieher bekommen, grüßt kollegialisch

Der Fachverein.

Leipzig. Am Montag den 6. Oktober fand eine öffentliche Versammlung der in den Buchbindereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt, welche von circa 600 Personen (worunter ungefähr 100 weibliche) besucht war.

Das Referat dieser Versammlung hatte Kollege Weihmann übernommen; derselbe führte ungefähr Folgendes aus: Angeregt durch die Beschlüsse der Versammlung der im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, haben auch wir die Verpflichtung zu der Frage: Verkürzung der Arbeitszeit, Stellung zu nehmen. Wir Buchbinder müssen uns, abgesehen von der moralischen Pflicht, der von den Buchdruckern angeregten Achtstundebewegung schon deshalb anschließen, weil durch eine jedenfalls kaum zu umgehende Arbeitseinstellung der Letzteren wir in Mitleidenschaft gezogen würden. Diese günstige Gelegenheit zur Erlangung einer kürzeren Arbeitszeit dürfen wir nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Wenn auch noch nicht im nächsten Jahre, so würde doch der Achtstundentag in den meisten Gewerben in fünf Jahren sicherlich erreicht sein. Redner giebt hierauf ein Bild der Bewegung vom Jahre 1873 an. Damals forderten die Buchbinder, welche bis dahin eine zwölfstündige Arbeitszeit hatten, die Reduzierung derselben auf 10½ Stunden. Der Erfolg des Ausstandes war theilweise nur ein moralischer. In den letzten Jahren richtete sich die Bewegung auf die Beseitigung der Ueberzeitarbeit, wie denn auch in dieser Beziehung einiger Erfolg zu verzeichnen ist. Heute ist die Arbeitszeit in der Buchbinderbranche eine zehnständige. So haben die für den Augenblick im Allgemeinen als verunglückt bezeichneten Kämpfe dennoch für die Arbeiter günstig nachgewirkt. Aber trotz alledem ist der Arbeitsmarkt nicht entvölkert worden; sind doch in der Blüthe der Geschäftszeit 150 arbeitslose Buchbinder in Leipzig zu verzeichnen. Um auch diesen zu Brot zu verhelfen, sei es unbedingt notwendig, daß die Arbeitszeit verkürzt wird.

Zudem ist zu bemerken, daß durch die neueste amerikanische Zollgesetzgebung auch die Buch-

binderbranche hart betroffen wird, so daß eine weitere beträchtliche Vermehrung der Arbeitslosen in Aussicht steht. Welch ein Verdienst könnte sich die heutzutage leider im Dienste des Kapitals stehende Nationalökonomie erwerben, wenn sie ihre Thätigkeit in der Hauptsache darauf erstrecken wollte, Mittel und Wege zu suchen, die Arbeitslosen aus der Welt zu schaffen. Die Arbeiter wollen den Frieden, machen aber auch Anspruch auf eine menschenwürdige Existenz. Redner geißelt die gegnerische Presse, welche die Bestrebungen der Arbeiter als „sozialdemokratisch“ verkehrt, und wendet sich hauptsächlich gegen das „Tageblatt“, welches eine Lohnskala einer hiesigen Dampfbuchbinderie (Gustav Fritsche) bringt. Referent erklärt die Zahlenangaben für eitel Funterei, da der Lohn für die bedeutende Ueberarbeit hier mit eingerechnet sei. Komme es doch nicht selten vor, daß in diesem Geschäft einzelne Arbeiter wöchentlich 20—25 Ueberstunden machen müßten! Der nun folgende Auszug aus einer von den Buchbindergehilfen aufgenommenen Statistik weist bedeutend ungünstigere Zahlen auf, wobei noch bemerkt werden muß, daß hier nur die besseren Geschäfte in Betracht kommen. Ferner wendet sich der Redner noch gegen das Journal des Herrn Pädé, welcher einen Redner, den Vertreter der Buchbinder in der Versammlung der graphischen Gewerbe, als „Hauptling des Fachvereins“ bezeichnet; er weist das unanständige Gebahren Pädé's entschieden zurück. Mit einer Aufforderung zur Stärkung der Organisation und einem Appell an die weiblichen Mitarbeiterinnen, sich der Bewegung anzuschließen, beendet der Redner seinen Vortrag.

An der Debatte theilte sich zunächst Herr Buchbindermeister Siegmund. Derselbe warnt vor zu weitgehenden Forderungen; er meint, daß dadurch die Industrie aus Leipzig verdrängt würde. Es werden dessen Ausführungen durch Kollegen Scherer dahin widerlegt, daß unsere Forderungen nicht nur in Leipzig gestellt würden, sondern daß man auch dafür sorgen werde, daß auch in andern Industriestädten die gleichen Forderungen gestellt werden. Nachdem sich noch einige Kollegen ebenfalls im Sinne des Referenten ausgesprochen, wird folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute im Pantheon tagende öffentliche Versammlung der in Buchbindereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erklärt sich mit den Beschlüssen der am 23. September stattgefundenen öffentlichen Versammlung der in den graphischen Gewerben Beschäftigten einverstanden, und beauftragt die in die Kartellkommission gewählten Personen, einschließend der Arbeiterinnen, zur weiteren Ausführung der vorfindenden Arbeiten. Gleichzeitig versprechen die in der Versammlung Anwesenden, dem Unterstützungsfonds nach Kräften beizusteuern, sowie durch Agitation in den Werkstätten dahin zu wirken, daß dem Unterstützungsfonds mehr Aufmerksamkeit zugewendet wird, um zu dem bevorstehenden Kampfe gerüstet zu sein.“

Im Weiteren wird noch folgender Antrag angenommen:

„Sollte eine Maßregelung der gewählten Vertrauenspersonen stattfinden, so erklärt sich die Versammlung mit denselben solidarisch und verspricht dieselben thätkräftig zu unterstützen.“

Zum Schluß macht der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß in nächster Zeit wiederum eine öffentliche Versammlung stattfindet und fordert die Anwesenden auf, dieselbe recht zahlreich zu besuchen.

Nürnberg. (Ein Zeitbild.) Es ist unsere Pflicht, Erscheinungen, die im wirtschaftlichen Kampfe hervortreten und mitunter auch sehr verhängnisvoll wirken, zu untersuchen und zu prüfen. Die immer vorwärtsschreitende Technik und dadurch zum größten Theil die Nothwendigkeit der Vergrößerung der Unternehmungen, erlauben es dem Unternehmer, sich die Arbeiter vom Halbe zu halten und als Leiter der Produktion, sogenannte Aufpasser anzustellen, die, da ja die Theilarbeit keine besonderen Geistesfähigkeiten für solche erfordert, nur im Schuriegeln und Chikaniren

Routine nöthig haben müssen. Häufig kommt es in den größeren Geschäften, wo einigermaßen noch annehmbarer Lohn bezahlt wird, vor, daß die Aufpasser einen ganzen Stab von Helfershelfern um sich haben, die die spezielle Aufgabe haben, die im wirtschaftlichen Kampfe stehenden Kollegen zu beobachten und zu denunzieren. Welche Blüthen von Charakteren gezeitigt werden, ist oft unglücklich. Bedauerlich jedoch ist es, daß gerade in diesen Geschäften das Gros der Kollegen diesen Helben noch anhängt, um ihre Existenz zu wahren. Verhängnisvoll kann jedoch ein solches System für den Ruf des Geschäfts werden, da ja gerade solche Elemente im Punkte Leistungsfähigkeit sehr beschränkt sind, umsomehr, wenn der oberste Aufpasser die Befugniß hat, Arbeiten aus dem Hause zu geben, dieselbe an Freunde oder Bevatern vergiebt und, da kräftig spendirt wird, bei schlechtem Ausfall der Arbeit ein Auge zugebrückt wird. Es ist sogar Thatsache, daß Freunde sogenannter Vice-Amirale, die im Geschäft als Arbeiter stehen, zu Hause bis zu 11 Personen beschäftigen, dieselben in der unverhältnißmäßigsten Weise ausbeuten und ihren Gehältern, wenn sie mehr Lohn verlangen, zur Antwort geben: „Ich habe ja selbst nicht mehr.“ Der aufmerksame Leser wird merken, daß diese Zeilen gegen eine Geschäftsleitung gerichtet sind, was ja auch Thatsache ist; ähnliche Zustände herrschen aber leider in sehr vielen Betrieben, nur nicht in der raffinierten Weise, wie in der Nister'schen Kunstianstalt Nürnberg. Welche Stellung der Arbeiter bei den sogenannten Heimarbeitern hat, ergelst am Besten bei Trambauer; hier hat die Meisterin die Hofe an, unter den Gehilfen Schmeichelnamen wie: Däßen, Torkel, Viecher, und steht den ganzen Tag wie ein Treiber hinter den Arbeitern, um sie zu ochen. Das verhindert jedoch nicht, daß man in der Deffentlichkeit human erscheint und die Sonntage in dem evangelischen Arbeiterverein, wo so schön für uns gesorgt und auf die gottlosen Soci geschimpft wird, zu verbringen, in Gemeinschaft mit dem ganzen Stab. Derjenige Arbeiter, der es über sich bringt, diesem Verein beizutreten, wird reichlich durch die Gunst des obersten Aufpassers beehrt.

Eine andere Erscheinung ist die sich immer mehr ausbreitende Kolonnenarbeit. Ein Arbeiter, der das Privilegium hat, Arbeiter zu entlassen und einzustellen, übernimmt einen Artikel, zirkelt und rechnet den Arbeitern die Arbeit pro Stunde vor, und zahlt sie aber im Wochenlohn aus, der bei der angestrengtesten Thätigkeit nicht höher bemessen ist, wie der eines leistungsfähigen Arbeiters. Sehen wir uns nun diese Arbeiter an, finden wir eine Strömung, diese Zustände zu beseitigen? Bei Leibe nicht, wir finden Vergnügungsvereine u. Der Fachverein ist ein Hinderniß; Leute mit offenem Charakter kann man nicht gebrauchen, sie müssen entlassen werden, trotzdem dieselben tüchtige und brauchbare Arbeitskräfte sind. Ungesichts dieser Verhältnisse sollte man glauben, daß das Kapital gesiegt hat, daß der Arbeiter zum willenlosen Werkzeug herabgesunken ist. Die jetzt herrschende Strömung, die Fachvereine zu unterdrücken, die Leiter ihrer Existenz zu berauben, wird außerordentlich dadurch begünstigt. Durch ein derartiges System werden wir dahin getrieben, daß wir mit Macht darauf hinzuwirken haben, daß Organisationen geschaffen werden, die den englischen gleichen, oder die den leitenden Körperschaften der Organisationen einen Hinterrhalt bieten. Soll denn alles so mühsam Erträgnisse und mit vielen Existenzen erkaufte, durch die Willkür raffinierter Individuen verloren gehen? Wollt man uns maßregeln, wohl kann man uns weise thun, aber die Ueberzeugung, unser Solidaritätsgefühl, lassen wir uns nicht nehmen. Wir werden für die Zukunft das bleiben, was wir jetzt sind, und sollten wir als Buchbinder unser Brot nicht verdienen, so ist's eben ein anderer Beruf. Wir wissen, warum wir leiden, wir wissen aber auch, daß alles Ungerechte sich rächt. Der hiesige Fachverein, der schon schwere Kämpfe bestehen mußte, der anfängt lebendig zu werden und den Ausbeutern warm macht, wird derjenige sein, der unentwegt seiner Devise treu bleibt:

„Gerechtigkeit, Wahrheit!“ Allen Indifferenten aber rufen wir zu: Prüft die gegenwärtigen Zeitbilder, lernt eure Lage erkennen und macht nicht selbst den Stoch, mit dem man Euch den Rücken zerfleischt; lernt erkennen, daß Euch die Mittel reichlich gegeben sind, daß nur die Fachvereine es sind, die diese geschädigten Mißstände beseitigen können.

Den angegriffenen Personen ertheile ich aber die Aufgabe, das Angeführte zu widerlegen, und sich während der 14 Tage, die ich noch in diesem Geschäft arbeite, zu verteidigen.

Gg. Schmidt.

Stettin. Am 18. Oktober hielten wir unsere halbjährige Generalversammlung ab mit folgender Tagesordnung: 1) halbjähriger Kassen- und Geschäftsbericht. 2) Vorstandswahl. 3) Antrag des Vorstandes. 4) Abrechnung vom Stiftungsfest. 5) Verschiedenes. Koll. Bennewitz theilte mit, daß wir dieses Halbjahr 11 Versammlungen nebst eben so viel Vorstandssitzungen abhielten. Die Versammlungen wurden durchschnittlich von 3/4 der Mitglieder besucht. Die Zahl der Mitglieder beträgt 46. Zum Kassenbericht theilte Koll. Krüger mit, daß die Einnahme im zweiten Quartal 76,45 Mk., die Ausgabe 50,80 Mk. betragen, mithin Ueberschuß 25,65 Mk.; dazu Bestand vom vorigen Quartal 32,68 Mk., ergibt Bestand am 1. Juli 58,33 Mk. Im dritten Quartal hatten wir eine Einnahme von 77,10 Mk.; dazu der Bestand vom vorigen Quartal 58,33 Mk. macht 135,43 Mk.; Ausgabe 110,18 Mk., bleibt ein Bestand von 25,25 Mk. Nachdem dem Kassierer Decharge erteilt war, stellte Koll. Pfeifer den Antrag, die Wochenbeiträge, in Anbetracht des niedrigen Kassenbestandes, von 15 Pfg. auf 20 Pfg. zu erhöhen, was auch von der Versammlung angenommen wurde. Alsdann wurde zur Vorstandswahl geschritten. Aus derselben gingen hervor: Bennewitz als 1. Vorsitzender, Sanow als 2. Vorsitzender, Krüger als Kassierer, Braunschmidt als Schriftführer und Kühnel und Büttner als Beisitzer. Zu Revisoren E. Rhode und Saager. Zur Rechtschutzkommission E. Rhode, Köhler und Bennewitz. Zum 3. Punkt stellte der Vorstand den Antrag, daß der Vorstand eine Entschädigung von 2 Mk. pro Person bekomme, welches auch angenommen wurde. Koll. Krüger theilte uns alsdann mit, daß die Einnahme an unserm Stiftungsfest 36,75 Mark, die Ausgabe 40,70 Mk. betrug, mithin ein Defizit von 3,25 Mk. vorhanden ist. Es wurde Decharge erteilt. Bei Punkt Verschiedenes übte Koll. Pfeifer Kritik über das Verhalten einzelner Kollegen bei ihrer Lohnbewegung. Ein Koll. Steinohrt aus Schleswig, welcher seine Kündigung im Verein mit 5 anderen Kollegen unterschrieben hatte, hat sich vom Chef überreden lassen, zu bleiben, natürlich unter dem Minimallohn. Alsdann beleuchtete Redner die Zustände in der Kartonnagefabrik von J. M. Lenzner, wie traurig die Lage der Arbeiterinnen wäre. Dasselbst ist Durchschnittslohn 6—7 Mk., davon gehen aber noch Strafen für zu lautes Betragen und für Zuspätkommen ab, die manchmal eine Höhe von 2 Mk. betragen. Der Werkführer bezieht den kolossalen Lohn von 16,50 Mk., hat sich aber von der Lohnbewegung fern gehalten. Alsdann wurde ein Zeugnis von derselben Firma verlesen, welches folgendermaßen lautet: „Daß der Buchbinder . . . vom . . . bis . . . bei mir beschäftigt gewesen, wird hierdurch bescheinigt, derselbe tritt auf seinen eignen Wunsch aus, weil ihm die im Verein mit 6 anderen Gehilfen verlangte Zulage nicht bewilligt wurde.“

J. M. Lenzner.“

Es wurde alsdann von Koll. Pfeifer weiter die Frauenfrage berührt und von ihm der Antrag gestellt, daß die Statuten dahin abgeändert werden sollen, daß die Arbeiterinnen ebenfalls zu organisieren, resp. in unsern Verein aufzunehmen sind. Dieser Punkt wird in der nächsten Versammlung auf der Tagesordnung stehen. — Mit dem heutigen Tage ist erst eine ganz genaue Uebersicht über unsere Lohnbewegung mögl. Wie man aus dem vorigen Artikel ersieht, haben sämtliche Geschäfte resp. Meister unsere Forderung bewilligt, mit Ausnahme in der Kartonnagefabrik von Lenzner. In dieser Fabrik streiken

5 Kollegen, welche sämtlich Montag den 20. d. M. abreisten. Alsdann wurden in der Kontobüchereifabrik von Rosenkranz 2 Kollegen, bei Graßmann 4 Kollegen gemäßigelt. Dieselben verlassen ebenfalls Stettin, so daß der Ausstand bei uns nicht so schlimm ist, jedoch mag jeder Kollege bestrebt sein, Zuzug in die Kartonnagefabrik von Lenzner streng fernzuhalten. Indem wir alle Kollegen bitten, von letzterem Notiz zu nehmen, knüpfen wir noch die Bitte daran, die insolge des Streiks abgereisten Kollegen nach Kräften zu unterstützen.

P. . . . r.

Stuttgart. Berichtigung. In der Korrespondenz Stuttgart in voriger Nummer ist irrtümlich gesagt, beim außerordentlichen Verbandstag seien 48 Vereine durch 44 Delegirte vertreten gewesen. Die dortige Angabe ist dahin richtig zu stellen, daß 42 Vereine durch 43 Delegirte vertreten waren. (Siehe Protokoll in heutiger Nummer.)

Abänderung in den Vereinsadressen.

Graz: Karl Lamprecht, Buchbinderei A. Gsell, Maifredyngasse 10.
Erfeld: Aug. Schenk, Steinstraße 58.

Abänderung im Verzeichniß von Vereinen.

Oldenburg. Z. R. Büsing, Buchbinderei Aug. Timpe, Garrenstr.; von 9—12 und 3—6 Uhr. (Bei 13—26 Wochen 50 Pfg. über 26 Wochen 75 Pfg., auf die Dauer von 13 Wochen.)
Vg. Bahnbach's Hotel; jeden letzten Sonnabend im Monat.

Graz. Z. Karl Lamprecht, Buchbinderei A. Gsell, Maifredyngasse 10. Dasselbst wird auch der Schein zur Empfangnahme des Geschenks ausgestellt.

Erfeld. Vg. Nebel'sches Lokal, Ostwall und Alte Linnerstraßen-Ecke.

Stettin. Z. Poppendahl, Kohlmarkt 8, bei Prüfer, von 7—12 und 2—7 Uhr. (Bei 26 Wochen 50 Pfg., darüber 75 Pfg. Nichtverbandsmitglieder erhalten 25 Pfg., ohne Legitimation wird kein Verbandsgeschenk gezahlt.)

Vg. Dage, Breitestraße 11. Sonnabend nach dem 1. und 16. jeden Monats, 8 1/2 Uhr.

Arbeitsmarkt.

Berlin. Buchbinderei gut; Contobücher mittelmäßig; Album flau; Lederarbeit gut; Galanterie gut; Mappen gut; Kartonnagen mittelmäßig; Luxuspapier mittelmäßig; Etui gut.

Briefkasten.

Otto Kossoly in Buenos-Aires. Die 12 Mark Posteingahlung erhalten; damit ist Ihre Zeitungsrechnung ausgeglichen und noch ein Ueberschuß von 1.15 Mk. vorhanden, der Ihrem Wunsch gemäß à conto Baasch gebucht ist.

Zurückgestellt: Korrespondenzen aus Apolda, Bielefeld, Chemnitz und Düsseldorf, ebenso mußte der Bericht vom II. Delegirten des schweizerischen Buchbinderverbandes wegen Raummangel zurückgestellt werden.

Anzeigen.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder zc. (Eingeschr. Hilfskasse).
Eitz Leipzig. [1.20]

Verwaltungsstelle Bonn.

Samstag, den 25. Oktober, Abends 1/2 9 Uhr, im Vereinslokal, Koch's Restauration, Briidergasse 19
Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
- 2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Fachverein Stuttgart.

Samstag, den 25. Oktober, Abends präzis 1/2 9 Uhr, im Vereinslokal C. Vestner, Christoffstr. 9

Versammlung.

Tagesordnung:

- 1. Vortrag von Herrn S. Stern über „Seine's Wintermärchen“.
- 2. Bericht vom außerordentlichen Verbandstag.
- 3. Der gegenwärtige Stand der Bewegungen.
- 4. Fragekasten.
- 5. Verschiedenes.

[1.40]

Der Vorstand.

Fachverein Leipzig.

Sonnabend, den 1. November, Abends 1/2 9 Uhr, im Restaurant zum Johannissthal
Außerordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

- 1. Antrag des Vorstandes auf Abänderung des § 5: „statt 26 Wochen sind 2 Jahre zu setzen“.
 - 2. Verschiedenes und Fragekasten.
- Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist notwendig.
520] Der Vorstand.

Zur Beachtung

für durchreisende Kollegen! Arbeitsnachweis und Herberge

befindet sich jetzt im Restaurant Schüttels-Hof, Gerichtsweg 14. [1.90]

Hannover.

Am Sonnabend, den 1. Nov., Abends 9 Uhr, findet unsere regelmäßige

General-Versammlung

statt. Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Bericht der Kommissionen.
3. Ergänzungswahl zum Vorstand.
4. Verschiedenes und Fragekasten. [1.10]
521] Der Vorstand.

Fachverein Aschersleben.

Zu unserem am 1. November, Abends 8 Uhr, im „Goldenen Anker“ stattfindenden

Vergügen

laden wir die Kollegen und auswärtigen Mitglieder freundlichst ein. Der Vorstand.

Der Buchbinder

Otto Klemm

wird hiemit nach wiederholter Mahnung aufgefordert, die Büllette vom 19. April zu begleichen, widrigenfalls weitere Schritte gethan werden. [0.80]

Buchbinder-Männerchor Berlin

523] Der Vorstand.

Unserem bisherigen Vorsitzenden, Kollegen Adolf Witte, bei seiner Abreise von Bonn ein
Herzliches Lebewohl! [0.40]

524] Fachverein Bonn.

Tüchtige Linirerin

auf Handmaschinen geübt, für dauernde Stellung gesucht. Näheres durch die Expedition. [525] [0.60]

Buchbindergehilfe

auf Geschäftsbücher eingearbeitet, gesucht. Näheres durch die Expedition. [0.50]

Ein auch auf Geschäftsbücher geübter Buchbinder, der selbständig arbeiten kann, findet per Mitte November d. J. in meiner Buchbinderei dauernde Beschäftigung. 527] [0.60]

J. Levy jr.

Buchbinderei Eschwege a. Werra.

Lehr-Anstalt

für Hand- und Pressvergoldung, Lederschnitt, Gold- und Zierschnitte u. s. w.

von

A. Kullmann.

528] Glauchau (Sachsen).
Lehrplan und Anmeldeformulare franko gesandt.

Zur Beachtung!

Die mit dem Stempel F. Klement LEIPZIG gezeichneten Buchbinderwerkzeuge, Handvergoldwerkzeuge, Holzpressen etc. sind nur, da ich keine Reisenden und Agenten habe, direkt von mir, dem Verfertiger, zu beziehen.

F. Klement, Leipzig, Ulrichsgasse-36.

529]

Erste Fachschule für Buchbinder
Gera (Reuss j. L.)
Ausbildung im Hand- und Pressvergoldung, Lederschnitt, Marmorieren, Goldschnitt etc. Ausländische Prospekte gratis u. franko. Horn & Patzelt.

530]

Stuttgart, Sonnabend den 25. Oktober 1890.

Zur Verkürzung der Arbeitszeit.

Ueber ein Jahr ist verfloßen, seitdem die Vertreter der organisirten Kollegenschaft von Deutschland in Hannover tagten. Die Beratungen des Verbandstages zum weiteren Ausbau der Organisation sind nicht ohne Erfolg geblieben.

Neue Vereine sind entstanden und ein Theil der bestehenden Vereine ist wesentlich verstärkt worden. Die Auflage der Zeitung ist um zwei Drittel gestiegen. Auch in den Vereinen, welche dem Verbandsverbande nicht angehören dürfen, z. B. in Sachsen, ist ein reges Leben vorhanden. Die Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden wurde vom letzten Verbandstage einstimmig beschlossen. In Nr. 19 unseres Organs vom vorigen Jahre hat ein Korrespondent schwere Bedenken gehabt bezüglich der Durchführung dieses Beschlusses. Heute ist die Situation schon etwas anders.

Ein Bedenken, welches derselbe nicht mit Unrecht anführt, ist die Herabsetzung der Beiträge, alle andern Gründe sind weniger zutreffend. Die finanzielle Seite ist eine Hauptfrage, wird Mancher behaupten, während die Mehrheit sagt, die Masse muß es bringen, was durch geringere Beiträge ausfällt. Schreiber dieser Zeilen ist gegen die Herabsetzung der Beiträge gewesen. Wir haben nun die Probe gemacht und der nächste Verbandstag kann das wieder ausgleichen, wenn die Nothwendigkeit vorliegt. — Das gemeinsame Vorgehen der im Buchgewerbe beschäftigten Arbeiter wurde ebenfalls in Erwägung gezogen, doch ist bis jetzt der gute Rath des Artikelschreibers ein frommer Wunsch geblieben. Vor einigen Wochen hat nun eine Buchdruckerversammlung in Leipzig den Beschluß gefaßt, die im Buchgewerbe beschäftigten Arbeiter zu gemeinsamem Vorgehen in Frage der Verkürzung der Arbeitszeit zu veranlassen. Es wird also helle in Sachsen, das läßt sich hören. Ob dieser Ruf einen Wiederhall in den Buchdruckerkreisen findet, bleibt abzuwarten. Vorläufig werden wir mit aller Kraft für Stärkung unserer Organisation zu sorgen und danach zu streben haben, für eventuelle Fälle Fonds anzusammeln, um im gegebenen Augenblick als gleichgewichtige Brüder in das geplante Kartell eintreten zu können. Hier bleibt uns noch viel zu thun, was die Kollegentreue beachten mögen. Stuttgart hat die Verkürzung der Arbeitszeit im letzten Jahre durchgeführt. Nachdem der Reigen eröffnet, sind München, Hamburg, sowie eine Anzahl größerer Städte nachgefolgt. In der Schweiz ist man auch nicht zurückgeblieben, Genf hat die 10stündige Arbeitszeit schon lange durchgeführt, Zürich, Bern, Luzern, St. Gallen im letzten Winter, nur Basel genießt das Vorrecht am Alten festzuhalten. In Freiburg i. Br., wo letztes Jahr noch Maßregelungen stattfanden, hat man sich an maßgebender Stelle eines Besseren besonnen und die 10stündige Arbeitszeit in den größten Werkstätten doch später bewilligt; wie es nicht ausgeschlossen ist, daß die vernünftigen Prinzipale die Erkenntniß bekommen, auf gültlichem Wege die 10stündige Arbeitszeit als eine beschließende Forderung zu bewilligen. Wir haben es schon erlebt, daß sonst brave Kollegen nur zu viel Neugierigkeit an den Tag legen wegen Entlassung. Dies muß unter allen Umständen aufgehört werden. Wer soll vor dem Verbandsratte Achtung haben, wenn man in dem Moment, wo es für die Ueberzeugung gilt, die Fahne sinken läßt? Der Soldat, welcher mit Zweifel in die Schlacht zieht, hat schon halb verloren.

Nur beschränkte Köpfe lassen sich durch Maß-

regelungen irre machen; die Gesamtheit tritt bei solchen in die Schranken. Was hat es bis jetzt die Prinzipale genügt, ihre mißliebigen Arbeiter ihrer Gesinnung wegen zu maßregeln? Die Entstehung neuer Vereine ist öfters das Werk geübter Kollegen, welche die Idee der Organisation dahin verbreiten, wo sonst nichts oder wenig vorhanden ist. Ganz mit Recht erhalten in manchen Vereinen Gemäßregelte doppelte Unterstützung.

Dieser Unfug, wie man es nennen kann, wird aufhören, wenn alle Arbeiter sich solidarisch erklären, wie es bei dem Hamburger Streit geschehen ist. Wir haben auch Arbeitgeber, welche schon von der Maßregelung abgekommen, weil sie wissen, daß diejenigen, welche an Stelle der Entlassenen treten, nur die Fortsetzung der organisirten Arbeiter sind. Sie würden nur die Personen wechseln und nicht die Organisation treffen. Es ist dasselbe, als wenn der Arbeiter den Fabrikanten wechselt, so besteht immer das System der Ausbeutung, welches nur fällt durch die Macht der Organisation. Von Jahr zu Jahr wird das Kleinhandwerk vom Großkapital mehr verschlungen. Viele Geschäftsinhaber sind gerade so abhängig vom Kapital wie der Beamte vom Staat.

Vor Jahren war in Brieg bei Breslau eine Geschäftsbücherfabrik, welche durch ihren Werkführer Bogt die Arbeiter entlassen hat, welche dem Verbandsverbande angehörten. Die Geschäftsinhaber waren keine Fachmänner, als aber der Betrieb im Gange war, wo sie durch jüngere Kräfte billigere Arbeitskraft bekamen, konnte der Werkführer, Herr Bogt, trotz seinem Verdienst für die Einrichtungen, wieder in die Fremde ziehen und sein Brot suchen für Weib und Kind. Ob er turirt sein wird? Wir hoffen, er wird keine Verbandsmitglieder mehr maßregeln. Wie kleinlich die Arbeitgeber oft sind, zeigt sich in einer Buchbindermeisterversammlung in einer größeren Stadt. Es wurde der Antrag gestellt, solche Arbeiter, welche in einer anderen Stadt streikten, nicht mehr einzustellen. Mit Genugthuung sei aber konstatiert, daß diese Ansicht zurückgewiesen wurde von einsichtsvollen Prinzipalen. Nehmen wir nur Stuttgart an, wo es letzten Winter mit einigen Buchbindereien bedenklich wackelte und heute noch unsicher ist, wenn das Großkapital über sie das Urtheil spricht. Sogenannten kleinen Meistern oder Werkführern sollte dies eine ernste Mahnung sein, ihre Stellung gegen die Arbeiter aufzugeben. Die Großproduktion geht unbarmherzig über sie zur Tagesordnung über. Mit dem Umsichgreifen der Großproduktion wächst die Zahl unserer Anhänger. Die Großindustrie und die Organisation der Arbeiter sind die zwei Dinge, welche für die Zukunft entscheiden, dieselbe wird dem Arbeiterstande gehören, sobald er sich seiner Kraft bewußt ist.

Nur frisch und munter, dann ist der Sieg auch unser.

Protokoll

der Verhandlungen des außerordentlichen Verbandstages der Vereine der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter in Deutschland.

Abgehalten den 12. Okt. 1890 in Stuttgart.

Um 11 Uhr Vormittags eröffnet der Verbands-Vorsitzende A. Dietrich den außerordentlichen Verbandstag. Derselbe begrüßt im Namen von Vorstand und Ausschuss die anwesenden Delegirten.

Als provisorischen Schriftführer beruft er Herrn W. Balluff, giebt sodann die zur Vertretung berechtigten Vereine und Namen der hierfür vorgesehene Delegirten bekannt. Darnach wäre zu vertreten:

Altenburg durch E. Schellbach.
Apolda und Weimar durch F. Wendhaus.
Aschersleben und Brandenburg durch E. Schabelin.
Berlin durch J. Rheinisch, E. Kemmlinger, G. Vertsch, G. Rothe, D. Pfau.
Bielefeld durch B. Mehner.
Bonn und Crefeld durch Schulze.
Braunschweig durch E. Liebing.
Bremen durch Fr. Storr.
Breslau durch E. Langer.
Darmstadt u. Göttingen durch J. Frey aus Göttingen.
Dortmund durch G. Wandell.
Duisburg-Ruhrort durch A. Kemmlinger.
Erfurt durch J. Würzbach.
Eberfeld durch W. Seythner.
Flensburg und Lübeck durch E. Kirchhöfer.
Frankfurt a. M. durch P. Vogel.
Neu-Ruppin durch A. Geist.
Freiburg durch K. Schätgen.
Fürth durch R. Schleich.
Gießen und Offenbach durch Chr. Hummel.
Hagen i. W. und Lüdenscheid durch M. Drejer.
Halle a. S. durch B. Bäumel.
Hamburg durch W. Bürke und W. Balluff.
Hannover durch Chr. Schopper und G. Raß.
Kiel durch D. Wimmer.
Königsberg durch M. Bergmann.
Köln durch D. Müde.
Liegnitz durch Fr. Diehl.
Magdeburg durch B. Bodstaßer.
Mannheim durch Th. Claus.
München durch J. Sebald und Rohm.
Münster i. W. durch F. Beerßen.
Nürnberg durch W. Taut.
Oldenburg und Rostock durch J. Schumann.
Pforzheim durch O. Beylich in Pforzheim.
Reutlingen durch G. Lochtermann in Reutlingen.
Stettin durch J. Hebbel.
Stuttgart durch E. Föhler, G. Lang, E. Fieber.
Zusammen 46 Vereine.

Für den Verbandsvorstand ist anwesend: A. Dietrich, J. Frommleth; für den Ausschuss: W. Teschner.

Der Namensaufruf ergiebt die Abwesenheit von D. Pfau (Berlin), Schulze (Bonn und Crefeld), welcher als krank entschuldigt und durch Beck vertreten wird. G. Wandell (Dortmund*) fehlt Mandat. W. Seythner (Eberfeld) fehlt entschuldigt wegen Todesfall, statt dessen G. Wurff. E. Kirchhöfer (Flensburg und Lübeck) als krank entschuldigt, vertreten durch H. Schmidt. A. Geist (Neu-Ruppin) fehlt Mandat. W. Bäumel (Halle a. S.) fehlt Mandat. J. Hebbel (Stettin) als krank entschuldigt, vertreten durch Grüniger.

Zur Wahl einer Mandatprüfungskommission werden vorgeschlagen: E. Schellbach, E. Kemmlinger, E. Föhler. Sämmtliche 3 Herren werden durch Akklamation einstimmig gewählt. Während die Prüfungskommission ihre Geschäfte erledigt, tritt eine Pause ein. Nach derselben erstattet E. Schellbach Bericht; darnach sind vertreten: 42 Vereine mit 43 Delegirten.

Die Vereine Bonn, Dortmund, Halle a. S., und Neu-Ruppin haben keine Mandate gefandt.

Bei 10 Mandaten fehlt die Unterschrift der Wahlkommission, bei 1 Mandat der Vereinsstempel; dieselben werden jedoch als giltig erklärt.

Herr Dietrich fährt fort: „Nach § 23 des Verbandsstatuts giebt sich der Verbandstag seine Geschäftsordnung selbst.“ Die von ihm vorgeschlagene Geschäftsordnung findet ein bloßes Annahme. Die alsdann vorgenommene Bureauwahl ergiebt: P. Vogel als 1., E. Föhler als 2. Vorsitzender, E. Kemmlinger, W. Balluff als Schriftführer, und O. Beylich als Führer der Rednerliste. Das Bureau tritt in Funktion und übernimmt P. Vogel die Leitung; derselbe verliest zunächst ein vom Verbandsverein Köln eingelaufenes Telegramm, lautend: „Bestes Gedeihen

*) Die Mandate von Bonn und Dortmund sind erst nach dem Verbandstag in die Hände der Delegirten gelangt.

dem Verband wünscht, Verein Köln“. Die Anwesenden zur sachlichen Erledigung der vorliegenden Tagesordnung mahndend, bringt Herr Vogel diese im Wortlaut zur Kenntniß; dieselbe besteht aus 2 Punkten:

1) Erledigung des Antrags auf feste Anstellung des Vorsitzenden mit Uebertragung der Redaktion und Expedition der „Buchbinder-Zeitung“ an denselben.

2) Verschiedenes.

Zum 1. Punkt der Tagesordnung: seien folgende Anträge gestellt worden: vom

Verein Stuttgart: „Dem Vorsitzenden sind mit Uebertragung der Redaktion und Expedition der Zeitung jährlich 1800 Mk., einschließlich etwaiger Entschädigung an Mitarbeiter der Zeitung, festzusetzen.“

Verein Frankfurt a. M. „1) den Verbandsvorsitzenden Herrn Dietrich fest anzustellen; 2) den Gehalt desselben vorläufig auf 1600 Mk. festzustellen.“

Verein Hannover: „Den Verbandsvorsitzenden fest anzustellen mit einem Gehalt von 1500 Mk.“ Ueber diese Anträge wird die Diskussion eröffnet. Zunächst sprechen die Vertreter der antragstellenden Vereine.

Jöhler (Stuttgart). „Seither wurden dem Vorsitzenden 600 Mk., dem Redakteur 400 Mk., der Expedition 120 Mk. Entschädigung gezahlt. Der letzte Verbandstag sei bei dieser Bemessung sehr sparsam gewesen. Infolge der sich stetig häufenden Geschäfte, besonders die durch fortwährende Mehraufgabe der Zeitung bedingte größere Thätigkeit der Expedition, hätte der nächste Verbandstag doch andere Entschädigungen festsetzen müssen. Weil durch das Zusammenlegen dieser drei Funktionen eine andere Thätigkeit der damit betrauten Person ausgeschlossen ist, so beantrage Stuttgart den örtlichen Verhältnissen entsprechend 1800 Mk., wovon jedoch die Entschädigung für Mitarbeiter abgehe.“

Vogel (Frankfurt). Der Antrag Frankfurt bede sich eigentlich mit dem Stuttgarter, indem darin von einer Entschädigung an Mitarbeiter nichts enthalten sei, sondern Fixum 1600 Mk. fordere.

Schopper (Hannover). Er habe den Auftrag für 1500 Mk., wovon auch noch Entschädigungen zu zahlen seien, zu stimmen. Es kontrastire dies zwar mit seinen persönlichen Ansichten.

Frey (Wöppingen) hält 1600 Mk. für genügend, indem Dietrich entschieden Nebenverdienst habe.

Wurff (Erfeld) spricht für Antrag Stuttgart. Schübeler (Aischersleben und Brandenburg). Er habe von Aischersleben den Auftrag, für höchstens 1700 Mk. zu stimmen.

Heerßen (Münster i. W.) ist für Antrag Stuttgart.

Lante (Münster) wendet sich gegen das Feilschen, wie es sich jetzt schon bemerkbar mache; wollen wir die Verbandsgeschäfte durch eine tüchtige Kraft geleitet haben, so müssen wir sie auch entsprechend honorieren.

Witzbach (Erfurt) ist für Antrag Stuttgart, weil, wenn ausgedehntere Agitation betrieben werden soll, das Geforderte nicht zu hoch sei.

Schleich (Fürth) spricht für den Antrag Stuttgart. Es läuft ein Antrag ein, gestellt von Frey für Darmstadt und Wöppingen; derselbe lautet: „Dem Verbandsvorsitzenden die Redaktion, Expedition etc. zu übertragen und demselben 1700 Mk. als festen Gehalt festzusetzen, inklusive Entschädigung der Ausgabe an Mitarbeiter der Zeitung.“ Der Vorsitzende ersucht, diesen Antrag bei der weiteren Diskussion zu berücksichtigen.

Liebing (Braunschweig). Er habe den Auftrag, für den Antrag Stuttgart zu stimmen, damit der Vorsitzende tüchtig agilitieren könne.

Antragsteller Frey motivirt seinen Antrag und hält 1700 Mk. für genügend, indem der Vorsitzende doch durch Vorträge u. s. w. einen Nebenverdienst habe.

Seibald (München) bemerkt, daß er Gelegenheit gehabt habe, mit den Münchener Kollegen persönlich Rücksprache zu nehmen; dieselben seien für 1800 Mk. Wendet sich gegen Frey, da der Vorsitzende so entschädigt werden müsse, daß er

nicht gezwungen sei, Nebenverdienst zu suchen, sondern seine ganze Kraft dem Verbands widme. Tochtermann (Reutlingen) ist für 1600 Mk. Stork (Bremen) ebenfalls für 1600 Mk. Bergmann (Königsberg) ist für den Antrag Stuttgart.

Schättgen (Freiburg) befürwortet den Antrag Stuttgart. Er glaubt, daß den einzelnen Vereinen das richtige Verständnis für die Sache mangle, insofern als sie nicht die Vermehrung der Arbeiten durch Entstehung neuer Vereine, und der nötig gewordenen vergrößerten Zeitaufgabe, in Betracht ziehen. Er nimmt an, daß eine Vermehrung der Gehalte ohnedies nötig geworden wäre.

Schumann hat den Auftrag von Rostock für 1500 Mk., von Oldenburg für 1600 Mk. zu stimmen.

Schleich findet die niederen Ansätze der kleineren Orte für begreiflich, indem sie von den Stuttgarter Verhältnissen keinen richtigen Begriff hätten.

Mücke (Köln). Er habe ungebundenes Mandat und erkläre sich für den Antrag Stuttgart.

Raß (Hannover) kann den Antrag Hannover nicht begreifen, indem es ihm unmöglich dünkt, daß von einem Gehalt von 1500 Mk. auch noch die etwaigen Entschädigungen gezahlt werden können. Er stimme, falls er gebundenes Mandat habe, gegen seine persönliche Ueberzeugung.

Teschner, Vorsitzender des Ausschusses, erklärt, daß die Delegirten für Hannover gebundenes Mandat hätten; daß außer dem Gehalt von 1500 Mk. nichts mehr verausgabt werden solle, also Mitarbeiter von Dietrich's Gehalt zu entschädigen seien.

Raß konstatirt aus dem ihm vom Verein Hannover zugegangenen Schreiben die Richtigkeit der Ausführungen Teschners.

Biehl (Siegfried) ist für kein gebundenes Mandat und ist für 1800 Mk.

R. Kemmlinger (Berlin) zieht die Parallele zwischen dem Vorsitzenden der Krankenkasse und dem des Verbandes. Hält 1800 Mk. nicht für zu hoch, indem jener noch extra Miettsentschädigung beziehe.

Jöhler (Stuttgart) entschuldigt, weil gewissermaßen die kleineren Orte mit den Wohnungs- und Lebensmittelpreisen einer größeren Stadt nicht vertraut seien, diese niederen Anträge, findet aber den Antrag Hannover unbegreiflich. Der erste und zweite Vorsitzende des Schreinerverbandes bezögen ein Gehalt von 2925 Mk., ungefähr 3-4 Monate im Jahr benötigten sie noch einen Assistenten, welcher ebenfalls pro Tag 4 Mk. beziehe. Das Wenige was gegen die seither gezahlten 1120 Mk. für die drei in Frage stehenden Aemter jetzt mehr bezahlt werden solle, werde entschieden durch die Mehrarbeit, welche keine andere Thätigkeit zulasse, aufgewogen.

Rheinisch (Berlin): Er habe ungebundenes Mandat und nehme an, daß sein Verein als mit großstädtischen Verhältnissen vertraut, wohl für das Höchstgeforderte stimmen werde. Das einzige Nebenverdienst, das Dietrich habe, dürfte das Bestreben sein, sich ein Verdienst für die Arbeiterfrage zu erwerben, dadurch, daß er in jeder Weise unsere Sache zu fördern suche.

G. Lang stellt den Antrag, wegen vorgeschrittener Zeit die Verhandlungen bis 2 Uhr zu vertagen.

Nachdem ein Redner für und ein Redner dagegen gesprochen, wird der Antrag mit 24 gegen 13 Stimmen angenommen.

Der Vorsitzende vertagt nun die Verhandlungen von 1 Uhr bis 2 Uhr.

Präzis 2 Uhr leitet der erste Vorsitzende B. Vogel die Verhandlungen wieder ein. Zunächst wird die Präsenzliste verlesen. Der Namensaufruf ergibt die Abwesenheit von D. Pfau, D. Belylich, H. Heerßen und H. Bertsch. Der Vorsitzende konstatirt, daß letztere zwei entschuldigt fehlen.

D. Belylich tritt ein.

Hier stellt den Antrag auf Schluß der Rednerliste, derselbe wird mit 21 gegen 13 Stimmen angenommen.

Die noch eingezeichneten Redner erhalten das Wort.

Aug. Kemmlinger ersucht die Besitzer von gebundenen Mandaten, sich nicht durch eigene Ansicht beeinflussen zu lassen, sondern im Sinne der Mandatgeber zu stimmen.

Bürke (Hamburg): Unser Grundsatz sei, daß jeder Arbeiter einen seiner Leistung entsprechenden Lohn beziehe; er stimme deshalb für Antrag Stuttgart.

Bockahler (Magdeburg) schließt sich dieser Ansicht an.

Frey hält das Leben in Stuttgart für billiger als anderswo.

G. Wurff schließt sich den Ausführungen von A. Kemmlinger an.

Mehner (Bielefeld): Er habe Weisung, für den Antrag Hannover zu stimmen, nur seien Entschädigungen vom Verband extra zu zahlen.

Dreyer (Hagen i. W. und Lüdenscheid) ist für den Antrag Stuttgart.

Schellbach (Altenburg) desgleichen für diesen Antrag.

Es erhält der Verbandsvorsitzende A. Dietrich das Wort. Er begegnet zunächst der Auffassung verschiedener Vereine, als handle es sich hier um Schaffung einer Versorgung für ihn. Er könne nach wie vor seine Berufsthätigkeit wieder aufnehmen. Die Arbeiten wie bisher nebenher zu besorgen, was nur unter Auflegung persönlicher Opfer möglich war, ginge bei der Fülle des jetzigen Arbeitsmaterials nicht mehr an. Die Ansicht des Kollegen Frey, als habe er thatsächlich Nebenverdienst, sei falsch, indem er, wenn er auswärts spreche, nur die gehaltenen Auslagen entschädigt bekomme. Die Auffassung einzelner Vereine, als wäre er im Stande, nun eine ausgedehntere Agitation wie bisher betreiben zu können, sei ebenfalls eine irrige, indem ihn die Verbandsgeschäfte voll und ganz in Anspruch nehmen und er bei seiner Abwesenheit sofort Ersatz haben müßte. Ebenso unrichtig sei die Ansicht, als habe er nun die Zeit, die Zeitung selbst zu schreiben, und dadurch der Mitarbeiter entbehren könne; dabei sei zu bedenken, wie einseitig eine solche Zeitung notwendig werden müßte. Die Verbandsmitglieder sollten doch die Konsequenz bedenken, wenn sie ihm für lange Arbeitszeit verkürztemäßig niedern Lohn bieten, für sich aber längere Arbeitszeit und möglichst hohen Lohn fordern. Er bittet die Delegirten, nach den Aufträgen ihrer Vereine zu stimmen, da diese dann auch die Verantwortung zu übernehmen haben.

Der Vorsitzende Vogel konstatirt, daß die Rednerliste erschöpft ist und man zur Abstimmung gelange; er beantragt die Abstimmung über die Anträge namentlich vorzunehmen. Der Antrag wird angenommen.

Schättgen bemerkt zur Geschäftsordnung, man solle den Delegirten, welche zwei Orte vertreten, für jeden Ort eine halbe Stimme rechnen, da die Anträge dieser Orte verschieden sind.

Liebing fragt an, warum ein Delegirter zwei Mandate beziehe.

Dietrich verweist auf § 16 des Verbandsstatuts.

Wurff schließt sich der Auffassung Schättgen's an.

Rheinisch tadelt, daß sich die zusammengelegten Vereine nicht gegenseitig verständigten.

Teschner ist der Ansicht, daß die Delegirten alle nach ihrer eigenen Ueberzeugung stimmen sollen.

Die Diskussion ist geschlossen und gelangt man zur Abstimmung. Dieselbe wird nach der Präsenzliste der Reihenfolge nach vorgenommen. Als weitestgehender Antrag wird der Antrag Stuttgart erachtet und wird über denselben zuerst abgestimmt.

Für denselben stimmen:

Altenburg 1 Stimme

Apolda und Weimar 1 "

Aischersleben und Brandenburg 1 "

Berlin 3 "

Erfeld 1 "

Braunschweig 1 "

Bremen 1 "

Breslau 1 "

Duisburg-Ruhrort	1	Stimme
Erfurt	1	=
Elberfeld	1	=
Freiburg	1	=
Fürth	1	=
Hagen und Lödenscheid	1	=
Hamburg	2	=
Kiel	1	=
Königsberg	1	=
Köln	1	=
Liegnitz	1	=
Magdeburg	1	=
Mannheim	1	=
München	2	=
Nürnberg	1	=
Pforzheim	1	=
Reutlingen	1	=
Stuttgart	3	=
Dagegen stimmen:		
Bielefeld	1	=
Darmstadt und Göttingen	1	=
Flensburg und Lübeck	1	=
Frankfurt a. M.	1	=
Gießen und Offenbach	1	=
Hannover	2	=
Oldenburg und Rostock	1	=
Stettin	1	=

Bei der Abstimmung fehlten für Münster i. W. H. Heerßen entschuldigt, für Berlin G. Bertsch entschuldigt, D. Pfau unentschuldigt.

Der Vorsitzende konstatiert die Annahme des Antrags Stuttgart mit 32 gegen 9 Stimmen, wodurch die anderen Anträge gefallen sind.

Unter dem nun folgenden Punkt 2 der Tagesordnung stellt der Vorsitzende zunächst den Antrag Bielefeld zur Diskussion.

Dieterich bemerkt, daß zu Punkt 2 eingelaufene Anträge nur besprochen, keinesfalls aber ein Beschluß darüber gefaßt werden könne.

Laute beantragt den Punkt 2 von der Tagesordnung abzulehnen.

Schätgen beantwortet diesen Antrag.

Dieterich ist dagegen, er wünscht, daß die weiteren Anträge wenigstens verlesen, in das Protokoll aufgenommen, und so den Verbandsvereinen zur Kenntnis gebracht werden.

Der Antrag Laute gelangt zur Abstimmung und wird abgelehnt.

Der Vorsitzende gestattet unter Zustimmung eine Pause von 15 Minuten, während welcher die zu Punkt 2 gestellten Anträge einzureichen sind.

Die Pause ist verstrichen und verliest der Vorsitzende die inzwischen gestellten Anträge.

Breslau beantragt, die Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes an der Spitze des Verbandsorgans zu veröffentlichen.

Magdeburg wünscht: Die Redaktion wird ersucht, Korrespondenzen und zwar solche, die für die Lohnbewegung besonders wichtig sind und zur rechten Zeit einlaufen, auf keinen Fall zurückzustellen.

Altenburg wünscht, daß der nächste ordentliche Verbandstag in Altenburg abgehalten werden möchte, es sei die Lage, in welcher Altenburg liegt, für alle Orte günstig.

Oldenburg ersucht, daß die Dauer der Reiseunterstützung auf 13 Wochen festgesetzt werde, von allen Vereinen.

Erfurt beantragt: Der außerordentliche Verbandstag möge den Verbandsvorsitzenden beauftragen, da er jetzt fest angestellt ist, die größtmögliche Agitation für den Verband auszuüben.

Elberfeld beantragt: Anstatt den Vorsitzenden mit der Agitation zu betrauen, daß ein Agitationskomitee eingesetzt wird, und hierfür keine bestimmte Summe bewilligt wird.

Braunschweig wünscht, daß die Arbeiterinnen in unsere Organisation aufgenommen werden.

Reutlingen beantragt: Der Verbandsvorstand möge an solche Orte, an welchen Mangel an geeigneten Kräften zu Vorträgen herrscht, auf Wunsch und Kosten des am Plage existierenden Vereins, einen Referenten entsenden.

Köln wünscht, daß ganz besonders am Rhein in nächster Zeit vom Verbandsvorsitzenden eine Agitationsreise unternommen wird.

Hamburg beantragt:

- 1) Dem Verein Hamburg die Verbandssteuer von 40 Pf. auf 30 Pf. für das 3. Quartal 1890 zu ermäßigen.
- 2) Am Schluß des Jahres Titel und Inhaltsverzeichnis zur Buchbinder-Zeitung drucken zu lassen.
- 3) Der Vorstand möge darauf hinwirken, daß das Inspizieren der Werkstuben durch die Fabrikinspektoren auch auf die kleinen Betriebe ausgedehnt werde.

Wenn er wünscht, daß die Dauer der Unterstützung in allen Vereinen einheitlich geregelt werde.

Mit diesem waren die eingereichten Anträge erledigt.

Ein anderer von Föhler gestellter Antrag lautete:

„Für die auswärtigen Delegierten, außer der Entschädigung für ihre Fahrt, 8 Mark Diäten für den Tag der Sitzung zu bewilligen; hingegen die Stuttgarter Delegierten zu bitten, auf eine Entschädigung zu verzichten.“

Witzbach äußert sich gegen diesen Antrag, ist nur für die Entschädigung der Fahrt.

Frey wünscht außer der Fahrt die Festsetzung eines Tagelohes.

Raf findet 8 Mark zu hoch, er wäre für 5 Mark.

Bergmann beantragt 6 Mark.

Lang beantragt den 3 Delegierten (Göttingen, Pforzheim und Reutlingen) je 5 Mark zu bewilligen.

Frommleth (Verbandsstassirer) ist für 5 Mark Diäten und Fahrt.

Bergmann zieht seinen Antrag zurück.

Der Vorsitzende läßt über den Antrag Föhler abstimmen. Dieser wird gegen 1 Stimme abgelehnt.

Der Antrag Lang wird einstimmig angenommen.

Somit waren die vorgelegten Geschäfte erledigt, und mahnt der Vorsitzende die Anwesenden zum festen Standhalten an der Organisation und wünscht die Vergrößerung des Verbandes bis zum nächsten Verbandstag. Mit einem begeisterten aufgenommenen dreifachen Hoch auf die Organisation schließt derselbe um 4 Uhr Nachmittags den außerordentlichen Verbandstag.

W. Balluff. R. Remmlinger.

Korrespondenzen.

Breslau. Am 6. Oktober fand hier eine öffentliche Versammlung der Buchbinder, sowie der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Die wirtschaftliche Lage der Kollegen, unsere Organisation und unsere Gegner. 2. Diskussion und 3. Verschiedenes. Die von Seiten der Kollegen sehr gut, von Arbeiterinnen leider spärlich besuchte Versammlung, zu welcher sich auch einige Arbeitgeber eingefunden hatten, wurde Abends 9 Uhr durch Koll. Munder eröffnet. Nachdem die Bureauwahl vorgenommen, erhielt zum ersten Punkt der Tagesordnung Koll. Raune aus Dresden, der zufällig nach Breslau gekommen war, das Wort. In seiner einstündigen Rede, welche bei allen Anwesenden lebhaften Beifall erntete und für die ihm an dieser Stelle der wärmste Dank ausgedrückt sei, führte Hr. Raune ungefähr Folgendes aus:

Als vor einem Jahrhundert die Dampfmaschine erfunden wurde, ahnte kein Mensch, was daraus werden sollte, am allerwenigsten, daß sie Zustände schaffen würde, zu deren Bekämpfung wir gezwungen sind, uns fest zu verbinden. Wenn vor der Dampfmaschine Maschinen bestanden, so waren diese sehr primitiver Natur, die Produktion bewegte sich nur auf dem handwerksmäßigen Betriebe. Durch die Dampfmaschine änderten sich die Produktionsverhältnisse, es entstand der Großbetrieb, durch den der Absatz vergrößert wurde, und der Anstoß gegeben war, immer neue Maschinen zu erfunden, aus denen der Kapitalist so viel wie möglich herauszuschlagen sucht. Tausende von Menschenhänden werden

natürlich auf diese Weise überflüssig, denn wenn früher diese die Arbeit verrichteten, so stellt heute die Maschine Alles fertig her. Gelernte Arbeiter, speziell männliche, braucht man wenig, ja, Mädchen werden schon an der Vergoldpresse beschäftigt. Ueberhaupt ist die Frau, deren Wirksamkeit früher innerhalb des häuslichen Kreises lag, in die Produktion hineingezogen worden, in der sie jetzt eine große Rolle spielt, und aus diesem Grunde gewissermaßen als Konkurrentin zu betrachten wäre. Trotzdem müssen wir die Ansicht bekämpfen, als gehöre die Frau nicht in die Fabrik, wir müssen sie als gleichberechtigt ansehen, sie über unsere Ziele aufklären, Angesichts der Thatsache, daß die Frau nicht aus Wollust, sondern gezwungen in die Fabrik geht. Obwohl in Breslau der Kleinbetrieb vorherrscht, kommen doch auf einen Arbeiter zwei Mädchen. Man sieht hieraus, daß die Verhältnisse im Wesentlichen überall gleich sind, weil der Kapitalist auch im Allgemeinen bemüht ist, die Frau, als die billigere und willigere Arbeitskraft, in die Produktion zu ziehen. Billiger ist diese Arbeitskraft infolge der geringen Ansprüche, die die Frau an das Leben stellt, sie nimmt oft nicht ein kräftiges Mittagessen ein, sondern begnügt sich mit Kaffee und Brot. Auch in Breslau sollte der Versuch gemacht werden, die Frau der Organisation zuzuführen, da ohne dieselbe jetzt schon an vielen Orten nichts erreicht wird. Im Weiteren kommt Redner auf die durch die Großindustrie entstandene Theilarbeit und Akkordarbeit zu sprechen, und erklärt es für unwahr, wenn der Kapitalist behauptet, dem Arbeiter mittelst der Akkordarbeit die freie Entfaltung seiner Arbeitskraft zu gestatten. Ein jeder der Kollegen weiß, daß die Akkordlöhne stets herabgesetzt werden, infolge dessen man, selbst bei aufreibender Tätigkeit, nicht mehr als den üblichen Wochenlohn verdient, sie ist deshalb ein Ausbeutungssystem, und im wahren Sinne des Wortes — „Mordarbeit“. — Ebensonienig wie die Arbeiterinnen, sind auch die Hilfsarbeiter aus eigenem Antriebe hervorgegangen. Ein großer Theil von den ausgebildeten Gehilfen kann nicht im Gewerbe Beschäftigung finden, andererseits machen die technischen Vervollkommnungen gelernte Arbeiter überflüssig, und so entstehen die Hilfsarbeiter, von denen wir auch nicht sagen dürfen, daß sie nicht zu uns gehören; sie für unsere Sache zu gewinnen suchen, muß stets das Bestreben sein. Zu dem Kapitel der Arbeitszeit übergehend, meint der Vortragende, daß, da der Kapitalist aus natürlichen Gründen darauf bedacht ist, recht viel an seinen Produkten zu verdienen, in den meisten Fällen die Arbeitszeit zu diesem Zwecke verlängert, demzufolge bei Bewegungen alle Lohnherabsetzungen illusorisch werden. Gerade Breslau kann mit der längsten Arbeitszeit aufwarten, nämlich in 25 Betrieben mit 11stündiger, 4 mit 11½ und 20 Betriebe mit 12stündiger Arbeitszeit. Die ganze Kraft muß darauf gerichtet sein, dieselbe zu verkürzen, nur durch sie sind wir im Stande, alles Uebrige zu erreichen. Im Großbetriebe haben wir jetzt schon eine kürzere Arbeitszeit als bei den kleinen Meistern, aber wir wollen auch nicht unsere Haut zu Markte tragen, nicht diejenigen sein, die dem Kleinhandwerk zu Liebe ihre Gesundheit opfern. Ist es nicht in der Lage, die Arbeitszeit auf ein geringeres Maß herabzusetzen, so mag es ruhig untergehen, wir werden ihm keine Träne nachweinen. Der Arbeiter hat nur seine Arbeitskraft, die muß er so theuer wie möglich zu verkaufen suchen. Da der Einzelne machtlos ist, so muß die Organisation die notwendige Folge sein; eine geschlossene Masse müssen wir bilden, um dadurch eine Verringerung der Arbeitszeit herbeizuführen, entsprechend den auf dem Verbandstage zu Hannover gefaßten Beschlüssen. Leider ist die Organisation in Breslau noch sehr schwach, der größte Theil der Kollegen hat sich noch nicht bewogen gefühlt ihr beizutreten, er (Redner) wünscht, daß für eine bessere Meinung den auswärtigen Kollegen gegenüber Sorge getragen wird. Nach der Statistik werden hier Löhne gezahlt, bei denen man staunen muß, wie die Kollegen davon leben können. B. B. erhalten 49 Kollegen den Lohn bis zu 12 Mk. Die Lebensmittelpreise in Bres-

lau sind wohl nicht so niedrig, daß man mit einem solchen Lohne auskommen kann und was bleibt auf alle übrigen notwendigen Bedürfnisse; am Allerwenigsten wird etwas auf die Seite zu legen sein, vielmehr wird die Frau gezwungen, mit zu verdienen. Das sind doch gewiß traurige Zustände, und zu verwundern ist es, wenn so Wenige der Organisation angehören, einer Sache, welche unsere ureigensten Daseinsinteressen in sich schließt. Persönliche Reibereien dürfen hier nicht maßgebend sein, das wäre ein großer Fehler. Ein Jeder klagt wohl, aber das einzige Hilfsmittel haben sie noch nicht gebraucht gelernt; treten Sie unter Beilegung aller Rücksichten in die Organisation ein, damit bessere Zustände kommen und zu verzeichnen sind.

Bezüglich unserer Gegnerschaft, meint Redner, kann man von natürlichen und unnatürlichen Gegnern sprechen. Zu den ersteren, bei denen es allerdings in der Natur der Sache liegt, daß sie es sind, gehören alle Unternehmer, weil sie darauf ausgehen, den Arbeiter nach Möglichkeit auszubeuten, wie wir aus unserer Statistik ersehen, wir haben da Zustände, die völlig unnatürlich sind. Die Herren Zinnungsmeister im Allgemeinen heucheln Arbeiterfreundlichkeit, sie wollen ihren Gesellen helfen durch Unterstützungen, Reisegebühren u. s. w., aber auch hier in Breslau macht man dies auf eine eigenartige Weise. Wenn Jemand Wohlthaten erweisen will, so muß er doch in die eigene Tasche greifen, diese Herren machen es anders, sie greifen in die Taschen der Gehilfen, und geben etwas als ihr Geschenk aus, was nur das Geld der Gehilfen ist. Sie sind wohl berechtigt, von den bei ihnen beschäftigten Gesellen Beiträge für Gesellen- und Herbergszwecke zu nehmen, trotzdem meint Redner, daß es doch wenig Moralität verrät, auf diese Weise Geschenke zu verabsorgen. Man sollte sich doch sagen, man ist dazu nicht berechtigt, übrigens werden wohl auch die Gehilfen so verständig sein, in eigener Selbständigkeit zu handeln.

Daß der Arbeitgeber unser Gegner ist, versteht sich von selbst; wir haben aber noch andere, unnatürliche Gegner, und zwar sind die unter den Kollegen zu finden. Ganz nichtige Gründe führt man ins Feld, die Verhältnisse aber haben gezeigt, wie notwendig eine Organisation ist und deshalb sollten solche Ausreden vermieden werden. Unsere natürlichen Gegner sind die minder gefährlichen, hätten wir erst die unnatürlichen beseitigt, so bräuchten wir nichts zu fürchten; stehen die Kollegen sich selbst feindlich gegenüber, so kann niemals etwas unternommen werden. Die kleinen Handwerker ferner, welche Lehrlinge oder sonst Jemanden, nur keine Gesellen halten, — 56 derartiger Arbeitgeber sind in der Breslauer Statistik angeführt, — und vielfach der Innung angehören, sie würden besser thun, anstatt dieser, sich dem Fachverein anzuschließen. Die Herren Zinnungsmeister warten aber lieber, bis ihnen vom Regierungstische ein Brocken abfällt.

Wenn wir schließlich einen Vergleich ziehen zwischen einem Sklaven und einem heutigen Arbeiter, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß ersterer im Grunde genommen besser gestellt war. Der Sklave kostete seinem Herrn Geld, weshalb dieser ein Interesse daran hatte, jenen gesund zu erhalten, event. ihn im Krankheitsfalle zu pflegen. Heute ist der Arbeiter frei, d. h. er hat die Wahl zwischen arbeiten oder verhungern. Der Kapitalist, wenn er ihn nicht mehr braucht oder brauchen will, läßt den Arbeiter heute ganz einfach, unbekümmert was aus demselben wird, laufen, er ist somit einzig und allein auf sich selbst angewiesen. Wir können es zwar mit Freuden begrüßen, wenn in jüngster Zeit seitens der Regierung diesen Verhältnissen mehr Aufmerksamkeit zu Theil wurde, aber alle diese Wünsche scheinen nicht in Erfüllung gehen zu wollen, denn in Fabrikantenkreisen hat sich eine Strömung dagegen geltend gemacht, also daß aus den kaiserlichen Erlassen nicht viel herauskommen wird.

Nachdem Redner über die vom Verbandstage gestellten Forderungen sprach und speziell auf die Erreichung der 10stündigen Arbeitszeit hinwies,

ferner die Einschränkung resp. Mehrbezahlung der Ueberzeit- und Sonntagsarbeit für notwendig hielt, machte er die Versammlung darauf aufmerksam, bei seiner Abstimmung das „Ja“ oder „Nein“ recht genau zu erwägen und die gefaßten Beschlüsse auch als Männer zu halten, ebenso gab er die Versicherung der Solidarität der Kollegen in ganz Deutschland. Zeigen Sie sich fest in Ihren Beschlüssen, dann wird etwas erprobliches erreicht werden, rief er der Versammlung nochmals zum Schluß zu und beherzigen Sie die Worte Schillers:

„Immer strebe zum Ganzen, und kannst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an.“ und eine günstigere Lage wird sich auch in Breslau schaffen lassen.

In der hierauf folgenden Diskussion erhielt zunächst einer der anwesenden Arbeitgeber, (Nichtinnungsmeister), ein Herr Mehling, das Wort. Derselbe erklärte, schon viel in seinem Leben gehört zu haben, hätte aber noch nie gefunden, daß der Kern der Sache kargelegt wurde, auch sein Herr Vorredner habe diesen Fehler gemacht. Herr Mehling sieht das größte Uebel im Lehrlingswesen, und giebt in dieser Beziehung eine recht drastische Schilderung zum Besten, schließlich kam er aber darauf hinaus, zu behaupten, daß, da jeder gute Arbeiter Beschäftigung hat, dahin gewirkt werden muß, alle Lehrlinge zu guten Arbeitern auszubilden, und allem Glend wäre ein Ende bereitet. — Ihm wurde von den Referenten in klarer Weise die Antwort zu Theil, indem er ihm zu erwägen gab, daß, wenn erstens in jeder größeren Werkstatt oder Fabrik auf einen Gehilfen 3 Lehrlinge kämen, die überausfertigen jungen Leute, welche die Schule verlassen, in die Fabrik getrieben würden, und daselbe Verhältnis wie vorher bliebe bestehen. Diese Zustände haben vielmehr ihre Ursachen in der langen Arbeitszeit, deren Verkürzung nur bessernd wirken könne. — Einem zweiten Arbeitgeber (Zinnungsmeister), Herrn Schmidt, der aus sicherer Quelle gehört haben wollte, daß die Amerikaner bei ihrer 8stündigen Arbeitszeit auch bedeutend angestrebter thätig sind, wurde ebenfalls von Herrn Koll. Raune erwidert, daß die intensivere Leistung der Amerikaner sehr leicht zu begreifen sei, was jedoch die Anstrengung betrifft, so kann man hier in Deutschland dieselbe, sowohl im Afford- als Wochenlohn bei 11 und 12stündiger Arbeitszeit, vielleicht noch größer haben.

Nachdem noch verschiedene Kollegen das Wort ergriffen, und der Referent oft Gelegenheit hatte, in aufklärender Weise an der Diskussion theilzunehmen, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute, den 6. Oktober im Café Restaurant, Karlstraße 37, stattfindende öffentliche Versammlung der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen möge beschließen:

Eine füngliedrige Lohnkommission zu wählen, dieselbe zu beauftragen, folgende Forderungen den Herren Arbeitgebern zu unterbreiten und die nöthigen Schritte zur Durchführung derselben zu veranlassen:

1. Forderung einer 10stündigen Arbeitszeit inkl. Frühstücks- und Vesperpause.
2. Festsetzung eines Minimallohnes von 15 Mark für alle Arbeiter, ausschließlich der Kollegen, welche nach beendeter Lehrzeit bei ihren Lehrherren bleiben. Für diese ist der Minimallohn auf 13,50 Mark festzusetzen, bis nach Ablauf eines Jahres. Für Arbeiterinnen ist ein solcher von 9 Mark zu fordern. Für Affordarbeiter und Affordarbeiterinnen wird, wenn dieselben den geforderten Minimallohn bisher nicht erreicht haben, ein dahingehender Aufschlag verlangt.
3. Beseitigung der Ueberzeit- und Sonntagsarbeit zu erstreben, wo dies nicht möglich, für Ueberzeitarbeit an Wochentagen ein Aufschlag von 25 Prozent, für Sonntagsarbeit ein solcher von 33 1/3 Prozent zu zahlen.

Ferner mögen alle Kollegen dahin Erklärung abgeben, die Lohnkommission nach Kräften zu unterstützen und um die zur Durchführung der Forderungen nöthige Fühlung der Kollegen unter-

einander herzustellen, sich recht zahlreich am Beitritt zum Unterstützungsverein, sowie an den Versammlungen derselben zu betheiligen.“

Eine zweite Resolution, die in anderer Form im Wesentlichen denselben Inhalt hatte, wurde ebenfalls einstimmig angenommen.

Anschließend hieran vollzog sich die Wahl der Lohnkommission. Darauf ertheilte der Vorsitzende dem Referenten das Schlußwort. In demselben bemerkt er zunächst, daß, obwohl verschiedene der Herren Arbeitgeber, auch von Seiten der Innung, anwesend waren, dieselben nicht vermochten, die gegen sie gemachten Anschuldigungen und sonstigen Ausführungen zu widerlegen, sie nahmen die moralischen Ohrfeigen ruhig hin. Ferner sagte Redner, ein jeder der Kollegen hätte mit der Annahme der Resolution einen Schwur geleistet, nun gelte es, die Vorschläge der Lohnkommission zu prüfen, vor allen Dingen jedoch der Organisation beizutreten, dann wird sich Alles zur Zufriedenheit gestalten.

Der Vorsitzende wandte sich in gleicher Weise an die Kollegen und schloß hierauf die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Organisation und den Herrn Referenten um 11 1/2 Uhr.

Mit kollegialischem Gruß

F. A.:

Emil Neulirch.

Frankfurt a. M. Berichtigung. In der Warnung in Nr. 40 d. B. Z. von Frankfurt a. M., Abs. 2, muß es statt 170—180 Mk. heißen 100—110 Mk. und bitten die Kollegen hiervon Notiz zu nehmen. Auch bemerkten wir noch, daß Betreffender seinen Gläubigern 4—5 Tage nach seiner Abreise die Mittheilung machte, sobald es ihm möglich sein wird, seine Schulden zu begleichen. — n.

Hagen i. W. In Betreff des Berichtes vom Hagerer Fachverein in Nr. 41 d. B. Z. fühle ich mich veranlaßt, die Sachlage den fremden Kollegen etwas klarer darzustellen. Hier in Hagen befinden sich ungefähr zehn Buchbindereien, von denen drei größere Geschäfte sind, wo unsere Gehilfen arbeiten, die anderen sind Kleinmeister. Die meisten Gehilfen gehören dem Verein an und nur wenige sind der Organisation fern, diese sind aber leider auch nicht heranzuziehen. Wie mir bekannt, wird hier in sämtlichen Werkstätten 10—10 1/2 Stunden gearbeitet, mit Ausnahme von einem Geschäfte, und zwar dem größten, wo noch 11 Stunden gearbeitet wird. Gerade in diesem Geschäfte befindet sich der Kollege, welcher, wie der vorige Bericht besagt, wegen „Beleidigung“ ausgetreten ist. Das ist jedoch nicht die Ursache, denn wir haben hier keine Beleidigung zu verzeichnen. Die Sache liegt tiefer und wurde nur falsch aufgefaßt seitens der anderen Kollegen. Dieser Kollege fühlt sich außerordentlich mäßig in seiner jetzigen Stellung, trotzdem er 11 Stunden arbeiten muß, er denkt, das thut nichts, er ist ja gesund und kann arbeiten. Der gute Mann muß wohl die verschiedenen Bewegungsberichte gelesen haben, und da dieses Geschäft am allernöthigsten der Verkürzung der Arbeitszeit bedarf, so sagte er sich: Halt, du mußt dich streichen lassen, sonst wenn es hier mal losgeht, und es findet keinen Anklang beim Prinzipal, so bist du um deine schöne Stelle. Nun, wir lassen ihm das Vergnügen, die Hauptfrage ist, daß die anderen Kollegen fest zusammenhalten und sich keiner auf Irrwege führen läßt; wir können auch ohne ihn fertig werden, und bitte ich die Kollegen, fest zusammen zu halten und nicht wegen „Beleidigung“ aus dem Verein zu gehen, denn das sind blaue Dünste. Nur vereint können wir zu Werke gehen und etwas bezwecken.

Ein Mitglied des Hagerer Fachvereins.

Sonneberg (Thüringen). Der hier gegründete Verein konnte bis jetzt noch keine Thätigkeit entfalten, weil die Genehmigung des Statuts noch nicht erfolgt war; da dieselbe aber jetzt ertheilt ist, so wird der Verein seine regelmäßigen Versammlungen beginnen und ist bestimmt darauf zu rechnen, daß der Beitritt zum Verband mit 1. Januar n. J. erfolgt.